

Armand Baeriswyl

«Grosse Türme» – Wohntürme, Bergfriede und Donjons

Bemerkungen zu einem baulichen Symbol mittelalterlicher Burgen

Noch heute beeindrucken Burgen und Burgruinen aus dem Mittelalter mit starken Mauern und hochaufragenden Türmen. Die trutzige materielle Erscheinung ist kein Zufall: Damit verkünden Burgen eine Botschaft, die noch immer verständlich ist. Neben funktionalen Aspekten der Wehrhaftigkeit waren Burgen mit ihren Haupttürmen Symbole von Macht und Herrschaft der damaligen Elite, des Adels.¹

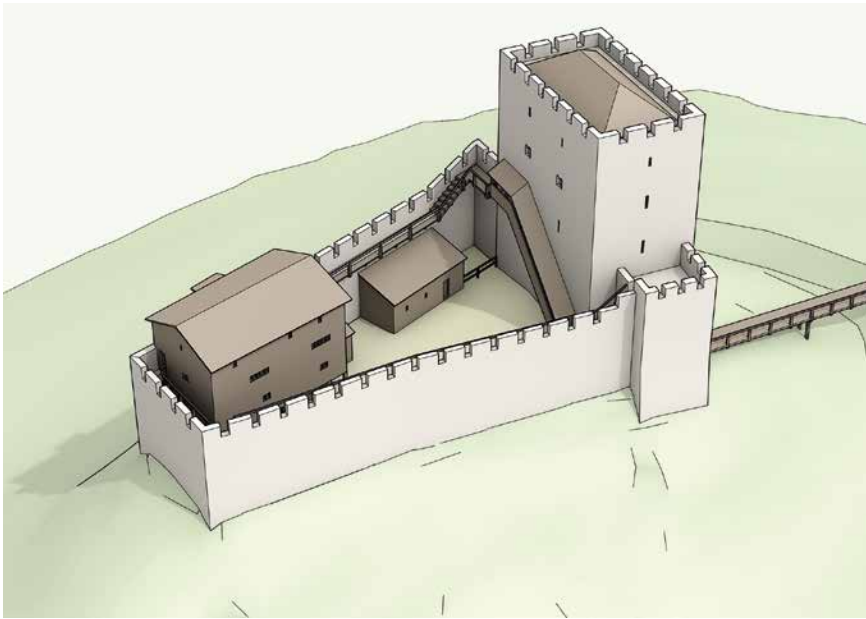
Die Anfänge

Die mittelalterliche Adelsburg war eine Neuerfindung von mächtigen Adels-«Clans», die ab dem 10. Jahrhundert zunehmend Selbständigkeit vom schwachen Königtum erlangten und ein neues herrschaftlich-kriegerisches Standesbewusstsein entwickelten. Ihr sicht- und wirkmächtigstes Repräsentationssymbol war die Burg, eine völlig neue Art von Wohnsitz. Das *castrum* unterschied sich in zweierlei Hinsicht von den hölzernen Herrnhöfen, den *curtes*, in denen diese Adligen zuvor gelebt hatten.²

Erstens durch seine Lage.³ Der Herrnsitz, im Frühmittelalter im Zentrum des Siedlungsareals, wurde von den Dörfern weg und in die Höhe verlegt. Das geschah auch aus Sicherheitsüberlegungen – viel entscheidender aber war der Symbolwert. Denn durch die landschaftsbeherrschende Lage wirkten bereits diese ersten Burgen als weithin sichtbare Monumente adliger Macht. Die Absonderung von den bäuerlichen Untertanen war ein weiteres, durchaus beabsichtigtes Element des neuen adligen Selbstverständnisses.



Rekonstruktion der frühen
Burg Salbüel LU.
© Joe Rohrer, Luzern,
bildebene.ch



Zweitens durch seine Architektur. Glichen die frühesten Adelsburgen noch traditionellen Herrenhöfen, so etwa Bümpliz BE⁴ oder Salbüel LU⁵, entstanden noch im 10. Jahrhundert gemauerte «Feste Häuser» mit ebenerdigen Eingang. Erste Anfänge, die noch in die karolingische Zeit datieren, finden sich in Frankreich, so in Doué-la-Fontaine und in Mayenne.⁶ Ein Beispiel aus der Schweiz ist das ergrabene Steinhaus der Habsburg AG aus der Zeit um 1020/30.⁷

Die ersten Wohntürme

Ab 1000 wurden diese Bauten mehrgeschossig. Damit veränderte sich das Erscheinungsbild der Herrnsitze nachhaltig. Es entstanden Turmburgen, deren Zentrum ein bis zu fünf Geschosse hoch aufragender steinerner Wohnturm mit rechteckigem Grundriss von mindestens 15 × 10 m war.⁸ Er verlieh der Burg ein trutziges Aussehen und unterstrich durch seine weithin sichtbare Silhouette den adeligen Machtanspruch – eine Drohgebärde in umstrittenen Situationen und

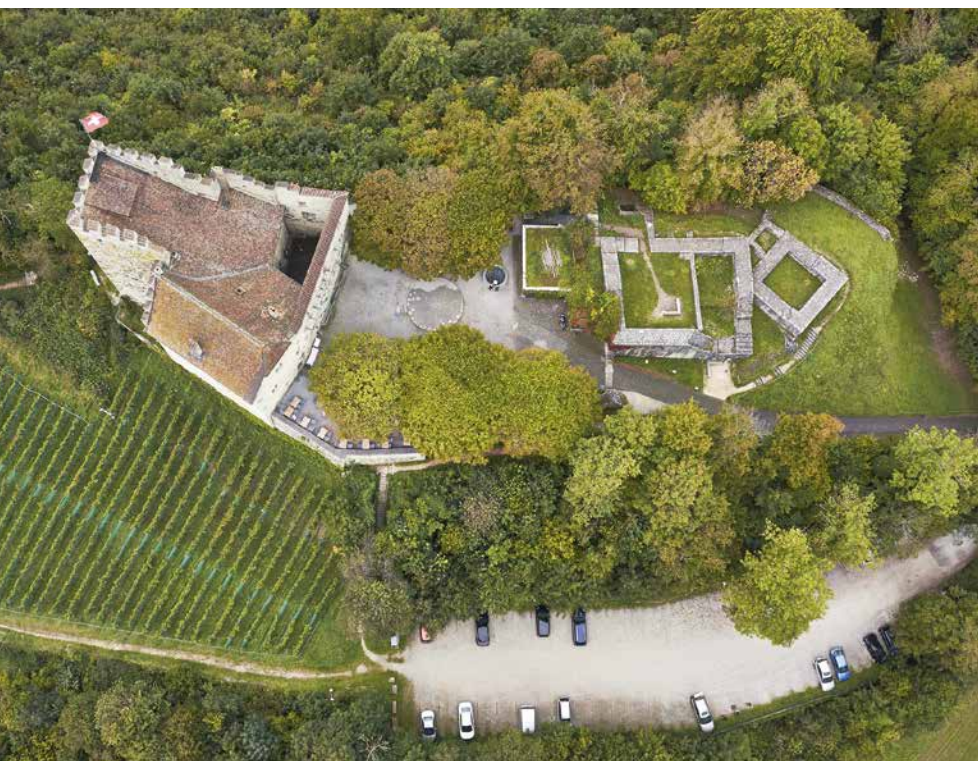
Konflikten. Zwar sind viele dieser Bauten heute nur noch wenige Steinlagen hoch erhaltene Ruinen. Archäologische Befunde und der Vergleich mit erhaltenen Beispielen aus Frankreich machen aber ihre Deutung als Wohntürme plausibel, so der dendrochronologisch in die Zeit um 1012/13 datierte Donjon von Loches.⁹ Über einem 10 m hohen Sockelgeschoss gab es drei Wohngeschosse mit offenen Kaminen und grossen Fenstern. Betreten wurde der Turm durch einen Hocheingang im ersten Wohngeschoss. Zinnenkränze auf den Mauerkronen unterstrichen die Machtgebärde.

Ein gut erforschtes Beispiel im Gebiet der heutigen Schweiz ist die Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL.¹⁰ Die Ausgräber nehmen für den um 1000 errichteten Wohnturm drei Wohngeschosse über einem hohen Sockel an. Mindestens ein Raum war mit einem offenen Kamin beheizbar und besass säulengeschmückte Fenster. In einem anderen Raum gab es möglicherweise einen frühen Kachelofen. Ein zweites Beispiel ist der Wohnturm von La Tour-de-Peilz VD, der zwischen 979 und 1017

Doué-la-Fontaine (Frankreich, Dép. Maine-et-Loire). Der Saalbau mit einem Grundriss von 23 × 17 m wurde im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts errichtet. Im 10. Jahrhundert wurde er turmartig erhöht. Foto Armand Baeriswyl, Bern

Der Donjon von Loches (Frankreich, Indre-et-Loire). Foto Armand Baeriswyl, Bern

Rekonstruktion der Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL. Kantonsarchäologie BL, © Joe Rohrer, Luzern, bildebene.ch



Die Habsburg AG. Links die heutige Burg, rechts die Reste des Steinhauses und der Wohnturm mit Abortschacht. © Museum Aargau

Rekonstruktion der Motte Büchel in Zunzgen BL. Kantonsarchäologie Baselland, © Joe Rohrer, bildebene.ch

Das Château d'Erguël in Sorvilier BE. Foto Archäologischer Dienst des Kantons Bern

errichtet wurde¹¹, ein drittes der Wohnturm der Habsburg, der im späten 11. Jahrhundert übereck an das bestehende Steinhaus angesetzt wurde.¹²

Solche Wohntürme werden heute als genuine Neuschöpfung des Adels gewertet, dem diese Bauform in besonderer Weise entsprach.¹³ Deshalb verbreitete sie sich rasch in ganz Europa.

Im Flachland blieben die Burgen oft in der Siedlung. Doch auch sie eiferten dem Ideal der erhabenen positionierten Turmburg nach. Man errichtete sogenannte Motten, bei denen meist hölzerne Türme auf kleine Anhöhen gestellt wurden, seien es künstlich aufgeschüttete Hügel, natürliche Hügelchen oder Türme auf flachem Untergrund, die man «anmottete», indem man allseitig Erde anschüttete.¹⁴ In der heutigen Schweiz sind Motten eher selten, eines der wenigen Beispiele ist der Büchel bei Zunzgen BL.¹⁵

Schon ab dem frühen 11. Jahrhundert entstanden zusätzlich komfortabel ausgestattete mehrgeschossige Wohngebäude aus Stein oder aus Holz. So gab es auf der Burg Altenberg BL gleichzeitig mit dem Wohnturm ein in Fachwerk errichtetes Gebäude mit verglasten Fenstern, aufwendigen gemauerten Abortschächten, einer Warmluftfussbodenheizung und einer Badstube.

Umgeben waren diese Burgen von Erdwällen mit hölzernen Palisaden, oft aber auch schon von gezinnten Ringmauern, so auf der Ruine Altenburg TG in der Zeit um 930 bis 1000.¹⁶



Ein neuer Turmtyp: der Bergfried

Im Lauf des 12. Jahrhunderts begann eine weitere Welle des Burgenbaus. Getragen wurde sie unter anderem von Ministerialen, unfreien Dienern und Kriegeren von Edelfreien und Grafen. Auch für sie bedeutete die Errichtung einer Burg ein Statussymbol und einen Beleg für ihren Aufstieg. Die grosse Menge der heute noch bestehenden Burgen mit gemauerten Gebäuden entstand in dieser Zeit.¹⁷

Waren Wohntürme zuvor die Hauptwohngebäude gewesen, so wurden nun Burgen mit einem neuen Typ von Hauptturm, dem Bergfried, errichtet. Er unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht vom älteren Wohnturm. So ist er mit Querschnitten zwischen 7 und 9 m weitaus schlanker als dieser. Bergfriede weisen meist viereckige oder quadratische Grundrisse auf, es gibt aber auch runde Exemplare, so etwa denjenigen der Burg Porrentruy JU und des Château d'Erguël in Sonvilier BE.

Im Gegensatz zu Wohntürmen dienten Bergfriede, da ohne Kamine, Aborte und Räume mit repräsentativer Ausstattung und Fenstern, keinen



Schloss Burgdorf BE mit Bergfried, Palas und Halle.
© Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Schloss Spiez BE mit Wohnturm und Palas.
© Foto Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Wohnzwecken, sondern symbolisierten, meist auf der Hauptangriffsseite und oft am höchsten Punkt errichtet, den gewünschten kriegerischen Ausdruck der Burg und ihrer Besitzer.¹⁸ Wohn- und Repräsentationszwecken diente in diesen Burgen stattdessen der Palas mit einem Saal sowie Stuben und Kammern über einem Sockelgeschoss. In vielen erhaltenen Burgen ist noch heute die Dualität von hochragendem, schlankem Bergfried und breitgelagertem mehrgeschossigem Palas erkennbar.¹⁹

In Spiez BE wurde 1250 ein Wohnturm errichtet – ebenfalls gleichzeitig wie der Palas.²² Dieser Turm besitzt im dritten Obergeschoss einen Saal mit auf allen vier Seiten symmetrisch angeordneten repräsentativen Fenstern, war aber ohne Heizung. War das noch ein Wohnturm oder nicht eher ein Belvedere mit einem Sommersaal, von dem aus die wunderbare Aussicht über den Thunersee genossen werden konnte?

Weitere Differenzierungen – und die Frage nach den Raumfunktionen

Aber es wurden weiterhin Wohntürme errichtet, oft gleichzeitig mit Palasbauten, und es kam zu neuen Kombinationen. Die 1199/1200 erbaute zähringische Herzogsburg von Burgdorf weist einen turmartig hohen Palas und einen Bergfried auf – sowie eine ebenerdige Halle. Neben dieser gab es im Palas einen geräumigen sowie einen kleinen Saal, also total drei Räume, die für «öffentliche» Zwecke genutzt werden konnten.²⁰

In Thun BE hingegen errichteten die Zähringer um 1200 einen mächtigen Turm, der aber nur einen einzigen nutzbaren Raum enthielt, den heute noch beeindruckenden, äusserst repräsentativen Saal. Darunter lag ein ungenutztes Sockelgeschoss, darüber die Wehrplattform. Ein solcher Turm kann weder als Wohnturm noch als Bergfried bezeichnet werden. Die «privaten» Räume lagen im benachbarten Wohnbau.²¹





Bei der Burg Kastelen bei Alberswil LU ist es ähnlich.²³ Der 1250/51 von den Grafen von Kyburg errichtete Wohnturm besass eine Kapelle, eine Küche sowie ein Wohngeschoss mit beheizter Stube und zwei Kammern, also eine Raumfolge, die man ab dem Spätmittelalter als «Appartement»²⁴ bezeichnete – wollte man in diesem Turm «privat» wohnen? Ein Palas mit «öffentlichen» Räumen besteht heute nicht mehr, stand aber in der Nähe.

Schloss Holligen bei Bern 2013. Foto Alexander Gempeler

Schloss Jegenstorf BE. Foto Willys Fotowerkstatt



Ein weiteres Phänomen des 13. Jahrhunderts sind Kastellburgen mit runden Türmen an allen Ecken. Der Hauptturm konnte in der Mitte stehen, so etwa beim mittelalterlichen Louvre in Paris.²⁵ Häufiger diente einer der Ecktürme als Hauptturm. Er war meist etwas grösser, mit einem Graben vom Rest der Burg getrennt und als Wohnturm ausgebaut. Diese Bauform, die in Frankreich entstand und sich im Laufe des 13. Jahrhunderts nach Osten verbreitete²⁶, fand unter anderem bei den Grafen von Savoyen Anwendung, so bei der Errichtung des Schlosses von Yverdon-les-Bains VD zwischen 1259 und 1285.²⁷

Bereits ins 14. Jahrhundert gehören die mächtigen Wohntürme, deren Grundrisse dem unregelmässigen Geländeverlauf folgen, so etwa die Farnsburg bei Pfeffingen BL.²⁸

Burgtürme als Symbole der Tradition

Charakterisierte bis ins frühe 14. Jahrhundert die Adelsburg die adlige Lebensform, so änderte dies nach 1350 grundlegend. Der Wandel der Herrschaftsstrukturen in den Stadt- und Länderräumen der Eidgenossenschaft führte dazu, dass viele Adelsgeschlechter verschwanden und ihre Burgen an diese eidgenössischen Mächte und deren neue Führungsschichten übergingen. Es entstanden keine neuen Burgen mehr, und in der Folge kam es zu einem eigentlichen «Burgensterben».²⁹

Ein neues Phänomen dieser Zeit waren Anlagen ohne Vorgänger, die von städtischen Aufsteigern als vermeintlich mittelalterliche Wohntürme errichtet wurden, um Traditionen und Anciennität vorzutauschen, so das 1509 neu erbaute Schloss Holligen bei Bern.

Bei den weiterhin genutzten Bauwerken kam es zu einem grundlegenden Wandel. Es wurde mehr Wert auf Komfort gelegt, während die Wehrhaftigkeit nur noch in zeichnerischer Weise symbolisiert wurde. Es kam zu vielen Umbauten, Verlegungen, Abbrüchen oder Neubauten.³⁰ Die Burgen wurden zu privaten Schlössern oder landesherrlichen Landvogteisitzen.

Erstere wurden seit dem 17. Jahrhundert, als sich die Ideen des französischen Schlossbaus durchzusetzen begannen, vollständig erneuert. Nur selten wurde der Turm als Zeichen der Nobilität und Anciennität beibehalten. Ein schönes Beispiel ist das Schloss Jegenstorf BE, dessen



barockisierte Bauten sich um den Bergfried des 13. Jahrhunderts schmiegen.

Anders die Landvogteischlösser der Stadt- und der Länderrorte; erneuert wurde nur das Notwendigste, und man beschränkte sich auf den Ausbau der Wohnräume. Gerade die Türme dienten wei-

terhin als Herrschaftssymbole, was vielerorts bis heute die Ständeswappen an den Turmmauern zeigen. Dank diesem Traditionsbewusstsein und der Sparsamkeit sind die Haupttürme vieler mittelalterlicher Burgen, so von Chillon VD, Burgdorf BE, Kyburg ZH und Frauenfeld TG, erhalten geblieben. ●

Schloss Frauenfeld TG.
Foto Roland Zumbühl

Anmerkungen

1 Sowie der hohen Geistlichkeit und des Königs – ebenfalls Angehörige des Adels. Demel 2011; Zeune 1996.

2 Meyer 1999b; Meyer 1984.

3 Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014; Ettel 2010.

4 Meyer/Strübün Rindisbacher 2002.

5 Meyer 1991.

6 Mesqui 1977; Early 2002.

7 Frey 1998.

8 Meyer 1998.

9 Mesqui 1991, passim. Weitere erhaltene Donjons dieser Zeit stehen in Monbazon F und Langeais F.

10 Marti/Meyer/Obrecht 2013.

11 Glaus/Raemy 2020.

12 Frey 1998.

13 U.a. Biller 1993, S. 112–127; Barz 2002; Böhme/Friedrich/Schock-Werner 2004, S. 17; Untermann 2009, S. 180.

14 Hinz 1981.

15 Reding 2007; Marti 2023.

16 Hutter 2023, S. 152–155.

17 Baeriswyl/de Reynier/Wild 2014, S. 212f.

18 Schmitt 2010.

19 Biller 1993.

20 Schweizer 1985; Baeriswyl 2023.

21 Baeriswyl 2019.

22 Baeriswyl/Büchi 2021.

23 Küng/Obrecht/Hörsch 2017.

24 Untermann 2009, S. 176f.

25 Hayot 2018.

26 Biller 2023.

27 Raemy 2004.

28 Schmaedecke 2018.

29 Meyer 1999a.

30 Ebd.; Baeriswyl 2020.

Bibliographie

Armand Baeriswyl. «Der zähringische grosse Turm im Schloss Thun (CH) – Ein Saalbau in Turmform?». In: Guido von Büren, Michael Goer (Hrsg.). *Burgen, Schlösser, Häuser. Festschrift G. Ulrich Grossmann*. Petersberg 2019 (Forschungen zu Burgen und Schlössern, 6), S. 8–19.

Armand Baeriswyl. «Burgen, Schlösser, Herrensitze». In: *Archäologie der Zeit von 1350 bis 1850*. Basel 2020 (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter, 8), S. 146–162.

Armand Baeriswyl. «Schloss Burgdorf – neue Erkenntnisse zur Bau- und Nutzungsgeschichte der zähringischen Burg». In: *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval*, 28 (2023), S. 145–161.

Armand Baeriswyl, Leta Büchi. «Spiez, Schloss. Ein Wohnturm aus der Zeit um 1250». In: *Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2021*, S. 84–87.

Armand Baeriswyl, Christian de Reynier, Werner Wild. «Burgen». In: *Archäologie der Zeit von 800 bis 1350*. Basel 2014 (Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter, 7), S. 197–222.

Dieter Barz. «Bemerkungen zur Entwicklung und den Funktionen des frühen Wohnturmes in Mittel- und Westeuropa». In: Heinz Müller (Hrsg.). *Wohntürme. Kolloquium 2001 auf Burg Kriebstein*. Langenweissbach 2002 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung, Landesgruppe Sachsen), S. 5–14.

Thomas Biller. *Die Adelsburg in Deutschland. Entstehung, Form und Bedeutung*. München 1993.

Thomas Biller. «The influence of «Philippine» fortification in western Germany». In: Jean Mesqui, Denis Hayot (Hrsg.). *Fortification and sovereign powers (1180–1340). Fortified architecture and the control of territories in the 13th century*. Villemur-sur-Tarn 2023, S. 144–155.

Horst Wolfgang Böhme, Reinhard Friedrich, Barbara Schock-Werner (Hrsg.). *Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen*. Stuttgart 2004.

Walter Demel. *Der europäische Adel. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. München 2011.

Rob Early. «Le Château de Mayenne. Les témoins archéologiques de l'évolution d'un centre de pouvoir entre le X^e et le XII^e siècle». In: *Château Gaillard*, 20 (2002), S. 247–262.

Peter Ettel. «Burgenbau unter den Franken, Karolingern und Ottonen». In: G. Ulrich Grossmann, Hans Ottomeyer (Hrsg.). *Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg»*. Dresden 2010, S. 34–49.

Peter Frey. «Die Habsburg. Bericht über die Ausgrabungen von 1994/95». In: *Argovia*, 109 (1998), S. 123–175.

Mathias Glaus, Daniel de Raemy. «La grande tour de La Tour-de-Peilz (X^e-XIII^e siècle)». In: Hervé Mouillebouche, Delphine Gautier, Nicolas Faucherre (Hrsg.). *Le château de fond en comble. Hiérarchisation verticale des espaces dans les châteaux médiévaux et modernes*. Chagny 2020 (Edition du centre de castellologie de Bourgogne), S. 14–53.

Denis Hayot. *Paris en 1200. Histoire et archéologie d'une capitale fortifiée par Philippe Auguste*. Paris 2018.

Hermann Hinz. *Motte und Donjon*. Köln 1981 (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1).

Iris Hutter. *Schöner wohnen. Standesgemässes Wohnen zwischen 900 und 1600 anhand der Anlagen Altenburg, Burg Klingen und Schloss Altenklingen*. Frauenfeld 2023 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 47).

Fabian Küng, Jakob Obrecht, Waltraud Hörsch. *Die Burg Kostelen bei Alberswil*. Basel 2017 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 43).

Reto Marti, Werner Meyer, Jakob Obrecht. *Der Altenberg bei Füllinsdorf. Eine Adelsburg des 11. Jahrhunderts*. Basel 2013 (Schriften der Archäologie Baselland, 50).

Reto Marti. «Zunzger Büchel – ein Kulturdenkmal schreibt Geschichte(n)». In: *Archäologie Baselland, Jahresbericht* (2023), S. 184–189.

Jean Mesqui. «De l'aula au donjon. Les fouilles de Doué-la-Fontaine». In: *Bulletin Monumental*, 135, 2 (1977), S. 165–166.

Jean Mesqui. *Châteaux et enceintes de la France médiévale. De la défense à la résidence*. Band 2. Paris 1991.

Werner Meyer. «Frühe Adelsburgen zwischen Alpen und Rhein». In: *Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins*, 57, 3 (1984), S. 70–79.

Werner Meyer. «Salbüel LU. Bericht über die Forschungen von 1982». In: Werner Meyer, Hugo Schneider (Hrsg.). *Pfostenbau und Grubenhaus*. Olten 1991 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, 17), S. 74–139.

Werner Meyer. «Der frühe Steinbau auf Burgen im Gebiet der heutigen Schweiz». In: *Schloss Tirol. Saalbauten und Burgen des 12. Jahrhunderts in Mitteleuropa*. München 1998 (Forschungen zu Burgen und Schlössern, 4), S. 139–152.

Werner Meyer. «Das Burgensterben». In: Horst Wolfgang Böhme (Hrsg.). *Burgen in Mitteleuropa, ein Handbuch*. Band 2. Stuttgart 1999a, S. 105–109.

Werner Meyer. «Der frühe Burgenbau im südwestlichen deutschen Sprachraum». In: *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval*, 4 (1999b), S. 15–22.

Werner Meyer, Johanna Strübin Rindisbacher. *Das alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen von 1966–1970*. Bern 2002.

Daniel de Raemy. *Châteaux, donjons et grandes tours dans les Etats de Savoie (1230-1330)*. Lausanne 2004 (Cahiers d'archéologie romande, 98/99).

Christoph Reding. «Mittelalterliche Erdwerke oder Holz-Erdburgen in der Schweiz». In: *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps*. Wien 2007 (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, 23), S. 135–141.

Michael Schmaedecke. «Die Ruine Pfeffingen, Pfeffingen BL». In: *Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval* 23, 1 (2018), S. 4–54.

Reinhard Schmitt. «Der Bergfried – Ein wehrhaftes Statussymbol des Burgherren». In: G. Ulrich Grossmann, Hans Ottomeyer (Hrsg.). *Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen «Burg und Herrschaft» und «Mythos Burg»*. Dresden 2010, S. 158–167.

Jürg Schweizer. *Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Landband 1: Die Stadt Burgdorf*. Basel 1985 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 75).

Matthias Untermann. *Handbuch der mittelalterlichen Architektur*. Darmstadt 2009.

Joachim Zeune. *Burgen – Symbole der Macht*. Regensburg 1996.

Zum Autor

Prof. Dr. Armand Baeriswyl studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie des Mittelalters in Zürich. Seit 1994 ist er Mitarbeiter beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern; seit 2017 Ressortleiter Mittelalterarchäologie und Bauforschung. Privatdozent an der Universität Bern für Mittelalterarchäologie und Bauforschung. Vorstands- und Kommissionsmandate, u. a. Vorstandsmitglied des Schweizerischen Burgenvereins, der Wartburg-Gesellschaft zur Erhaltung von Burgen und Schlössern e. V., wissenschaftlicher Beirat des Historischen Lexikons der Schweiz. Mitglied der Redaktionskommission der «Kunstdenkmäler der Schweiz». Kontakt: armand.baeriswyl@be.ch

Keywords

Burgen, Mittelalter, Wohnturm, Bergfried, 11./12. Jahrhundert

Résumé

«Grandes tours» – tours résidentielles et donjons

Apparus à la veille de l'an mil, les châteaux forts médiévaux constituent une innovation architecturale de l'aristocratie féodale. Leur implantation en position dominante, en hauteur et bien visible, relevait d'une mise en scène symbolique du pouvoir et de la suprématie nobiliaire – une disposition renforcée par la construction de tours élevées. Aux XI^e et au début du XII^e siècle, les forteresses se caractérisaient principalement par d'imposantes tours résidentielles, souvent déjà accompagnées de bâtiments d'habitation plus étendus.

Le grand essor de la construction castrale débute au XII^e siècle, période au cours de laquelle la majorité des châteaux forts ont été érigés sur le territoire actuel de la Suisse. Ces édifices s'organisent dès lors autour d'un autre type de tour maîtresse: le donjon. Nettement plus élancé que les tours résidentielles antérieures et dépourvu d'aménagements domestiques, ce dernier n'était pas destiné à l'habitation mais remplissait des fonctions défensives et représentatives. Il s'associait à un corps de logis, vaste construction à plusieurs étages qui abritait à la fois des espaces résidentiels et de réception. Aux XIII^e et XIV^e siècles, le paysage castral se complexifie, marqué par une diversification des formes et des combinaisons architecturales. La création de nouveaux châteaux cesse toutefois après 1350, marquant l'extinction progressive de ce modèle architectural. Les édifices encore occupés sont réaménagés en sièges administratifs pour les autorités territoriales ou en châteaux privés, ces derniers voyant généralement leurs grandes tours, devenues obsolètes, démantelées à partir du XVII^e siècle.

Riassunto

«Grandi torri»: torri abitative, torrioni e dongioni

Le fortezze medievali sono un'invenzione architettonica della nobiltà del periodo di poco anteriore all'anno 1000. La loro caratteristica principale era la posizione elevata, visibile da lontano e discosta dai sudditi, ulteriormente sottolineata da costruzioni a torre che simboleggiavano la sovranità e la il potere nobiliari. Possenti torri residenziali dominavano le fortezze dell'undicesimo e dell'inizio del dodicesimo secolo, anche se già allora erano spesso accompagnate da ampi edifici residenziali.

Il periodo più intenso di attività edilizia prese avvio nel corso del XII secolo. Quasi tutte le fortezze edificate nel territorio dell'attuale Svizzera risalgono a quel periodo. Le fortezze erano contrassegnate da un diverso tipo di torre principale, il cosiddetto "torrione", molto più stretto rispetto alle torri abitate e privo di arredi; non aveva funzioni residenziali, ma fungeva da elemento architettonico difensivo e simbolico. Il torrione era accompagnato da un ampio palazzo, sviluppato su più piani, con funzione abitativa e di rappresentanza. Nei secoli XIII e XIV furono introdotte delle differenziazioni e delle nuove combinazioni, fino a quando – dopo il 1350 – si verificò una cessazione della costruzione di fortezze e un progressivo abbandono degli edifici esistenti. Le fortezze rimaste in uso furono trasformate in castelli privati o in sedi dei landfogti: nel primo caso, a partire dal XVII secolo, le torri furono prevalentemente distrutte.